

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 22 (1918-1919)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Das Gewitter  
**Autor:** Fischer, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-664816>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Labfal, der Suppentessel  
auf der Gulaschanone.  
Der aufgewühlte sumpfige  
Boden ist ebenso einfach,  
mit wenigen sicher kenn-  
zeichnenden Strichen, dar-  
gestellt wie das Zelt und  
die Packwagen.



Der Kriegsmaler in Nöten.

Der Sinn für das  
Ironische und Groteske  
fehlt Bucherer, der sich in  
seinen Bucheignerzeichen  
als feinsinniger Poet zu  
erkennen gibt, durchaus  
nicht, sowenig wie die  
Kraft, das Dämonische mit  
seinem Griffel festzuhal-  
ten, wie es uns der „Lo-  
tentanz“ zeigt, wo er sich neben den großen Holbein stellen läßt. Leider  
können wir diese Seite seiner Tätigkeit nicht vorweisen; dagegen gibt der  
„Kriegsmaler in Nöten“ doch einen Begriff von seinem komischen Vermögen.  
Bucherer steht in der Vollkraft seiner Jahre; wir dürfen von ihm eine reiche  
Ernte erwarten.

In den im Kunsthaus zu Zürich ausliegenden Mappen der „Walze“  
befinden sich gegen 60 Radierungen, Holzschnitte (auch farbige) und Litho-  
graphien von Bucherer, aus denen sich unsere Leser allerlei Schönes und  
Interessantes auslesen mögen.

## Das Gewitter.

Mittag. Ein feiner Rieselregen  
Spritzt seinen duftig-frischenden Segen.  
Und lustig kollert's aus schmalsten Rizen:  
Blatt, Kraut, Blust und Gräserspitzen.  
Zornfrohe Donner verpuffen, verrattern.  
Übermütige Wölklein zerflattern.

Juhu! Ein Lachen und Zwitschern und Schwätzen.  
Barfüße Maidlein und Buben und Späßen  
Waten in blauen Tümpeln und Weihern.  
So was muß die Jugend halt feiern.

Doch auch den Alten schafft es Behagen.  
Wohl, so ein Spritzerlein kann man vertragen!  
Nicht ein Bauer guckt versauert.

Haben doch lang auf gut Wetter gelauert —  
 Auch der bejahrte Herr Kirchenrat  
 (Gestern noch Ehestandskandidat)  
 Vergift sein Weibchen, den Wein und die Fische  
 Und schiebt sein Bäumlein hinaus in die Frische.  
 Er blinzelt über die selbstbewußte Nase  
 Nach dem Kohlkraut und üppigen Grase.  
 Dann strafft er die Faust in die Hosensäcke  
 Und riecht, wie's auf der Straße nun schmecke:  
 „Ja, so ein Regelein das tut gut! —  
 Frau! die Sonne! — Reich mir den Hut!“

Heinrich Fischer, Herzogenbuchsee.

## Ohne Fleiß kein Preis.

Von O. S. Marden.

„Von all dem rauschenden Geleite  
 Wer harrete liebend bei mir aus?  
 Wer steht mir tröstend noch zur Seite  
 Und folgt mir bis zum finstern Haus?“

— — — — —  
 Und du, die gern sich mit ihr gattet,  
 Wie sie der Seele Sturm beschwört,  
 Beschäftigung, die nie ermattet,  
 Die langsam schafft, doch nie zerstört,  
 Die zu dem Bau der Ewigkeiten  
 Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,  
 Doch von der großen Schuld der Zeiten  
 Minuten, Tage, Jahre streicht.“

(Schiller, die Ideale.)

„Ich arbeitete den ganzen Tag,“ versicherte ein französischer Offizier als Entschuldigung dafür, daß er nicht die ganze ihm zugeteilte Arbeit zustande gebracht habe zu jener Zeit, da die ganze Armee mit äußerster Anstrengung sich auf den Zug nach Ägypten vorbereitete.

„Aber blieb Ihnen nicht auch noch die Nacht übrig,“ fragte Napoleon in vorwurfsvollem Tone.

„Wenn ich höre, daß man von einem jungen Mann sagt, er erwecke große Hoffnungen durch sein Talent,“ sagt Ruskin, so frage ich immer zuerst: „Ist er ein fleißiger Arbeiter?“ In der That liegt bei manchem, der in der Welt unter dem Namen eines genialen Menschen bekannt ist, das ganze Geheimnis seiner Genialität darin, daß er ein Arbeiter von unermüdlichem Fleiß war.

Es herrscht aber ziemlich allgemein die törichte Meinung, daß der reichbegabte der Notwendigkeit überhoben sei, sich wie die andern abzumühen. Diese falsche Vorstellung ist schon manchem verhängnisvoll geworden. Besonders junge Leute sind gern der Meinung, daß ein geborenes Genie ohne